

bedürfnisse nicht mehr aufbringen könnten, die Einladung zu einer Versammlung ergehen lassen, welche, wie erwähnt, zahlreich besucht war; der Oberath selbst hatte, da es sich um Verfassungsfragen handelte, seinerseits den Herrn Oberlandesgerichtsrath Heinsheimer und Regierungsassessor Mayer von Karlsruhe zur Theilnahme an den Beratungen eingeladen. Es wurde von der Versammlung allgemein anerkannt, daß die Interessen der Landgemeinden, welche den Aufwand für den Kultus (Rabbiner, Lehrer, Vorsänger, Frauenbad &c.) kaum mehr aufbringen können, da seit Jahren gerade die vermöglichsten Mitglieder in die Städte verzogen, dringend eine Abänderung der oben erwähnten Verordnung erfordern, und wurde auch schließlich eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt, welche dem Großherzogl. Ministerium des Innern mitgetheilt werden sollen; über den Inhalt derselben werde ich nach Erlassung der zu erwartenden Ministerial-Verordnung berichten. Heute will ich Ihnen nur über einen Vorfall berichten, welcher bei dieser Versammlung sich ereignete und so recht plump und ungeschickt die Intoleranz reform-jüdischer Kreise an den Tag gebracht hat. Während nämlich alle Redner, sich an den Zweck der Versammlung und die Tagesordnung haltend, lediglich sachlich über die einzelnen Vorschläge sich äußerten, benutzte der vom Oberath eingeladene Dr. Heinsheimer die Gelegenheit, um die Versammelten als Reformator in großem Style zu apostrophiren. Gleich bei § 1 meldete sich der Herr zum Wort und meinte, die Landgemeinden sollten, um Ersparnisse zu erzielen, „das Filialsystem“ adoptiren; es gehe jetzt überall die Eisenbahn, da könnten 3 oder noch mehr Landgemeinden eine Synagoge zusammen haben &c. „die dummen Leute da draußen“ (NB. es saßen solche — Parnosim von Landgemeinden — in der Versammlung) müssen sich ihres Vorurtheils begeben und eben Samstags fahren; freilich noch besser sei es, den Samstag auf den Sonntag zu verlegen, &c. &c. (ich will nicht alle Ungereimtheiten wiederholen). Das geistliche Mitglied des Oberaths, Herr Rabbiner Willstätter, welcher den Herrn Oberlandesgerichtsrath Heinsheimer eingeladen hatte, kam durch diese Expectorationen nicht wenig in Verlegenheit und bemerkte auch dem Redner, daß alle seine Ausführungen „die Tagesordnung nicht berührten“, ohne aber weiter auf den Inhalt derselben einzugehen. (Zählst. folgt.)

* Aus **Charlottenburg** berichtet das dortige „Neue Intelligenzblatt“ Folgendes: An der städtischen Mittelschule, welche sowohl in ihrem gesammten Lehr- als Schüler-Körper sich als eine christliche Lehranstalt darstellt, ist seit einigen Jahren der jüdische Lehrer Dr. Buka für den Unterricht in den Naturwissenschaften provisorisch ange stellt. Die definitive Anstellung war für die Zeit der Umwandlung der genannten Schule

in ein Real-Gymnasium in Aussicht genommen. Bekanntlich ist diese Umwandlung von der königlichen Regierung nicht genehmigt worden. Trotzdem beillie sich der Magistrat, die definitive Anstellung des Dr. Buka bei der Regierung zu betreiben. Die königliche Regierung stellte nun die Vorbedingung, daß der Dr. Buka allen religiösen Akten der Mittelschule, insbesondere auch dem Gebet der Schüler, fernbleibe. Dieser Bedingung unterwarf sich zunächst Dr. Buka selbst und nach einigem Sträuben auch der Magistrat, um die Hindernisse für die definitive Anstellung eines Isracliten so schnell als möglich aus dem Wege zu räumen.

O. Aus dem Rgbz. **Cassel**, 5. Juni. In Verfolg meiner in Nr. 15 d. Btg. mitgetheilten Korrespondenz, die Ermordung des A. Weil aus Grebenau betreffend, theile ich heute mit, daß der muthmaßliche Mörder, welcher seit der That in Gießen interniert ist, bisher beharrlich die Mordthat leugnet. In Begleitung hoher Gerichtsbeamten und Gendarmereibewachung wurde derselbe vorigen Dienstag (29. Mai) auf den Thortort geführt und am darauf folgenden Tage mit der ausgegrabenen Leiche konfrontiert — alles dieses soll jedoch keinen Eindruck auf ihn gemacht und ihn völlig kalt gelassen haben! — Wie ich weiter höre, wurde eine Section des Kopfes vorgenommen und soll der Schädel von den Gerichtsbeamten mit nach Gießen genommen worden sein. — Möge מִשְׁפַּחַת דָּוִד die Wahrheit an's Licht fördern und den Mörder der gerechten Strafe nicht entgehen lassen. Ich werde seiner Zeit mit gütiger Erlaubniß der Wohlthöblichen Redaktion das Ergebniß der Schwurgerichtsverhandlungen in diesen geschätzten Blättern mittheilen.

* **Königsberg**, 2. Juni. Ungehöhr Aufregung herrscht hierorts in den jüdischen Familien, hervorgerufen durch den Judenmissionar Prediger Alee, welcher in der St. Johanneskapelle eine Missionspredigt hielt und darauf einzelne Familien besuchte, um das Bekehrungswort direkt an ihnen zu beginnen, — so meldet die „Südd. Pr.“ —

..1. **Münster**, 7. Juni. Am 11. d. M. findet der schon früher in dieser Zeitung in Aussicht gestellte Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Westf. Merkur“ Herrn Joh. Hoffmann wegen der Veröffentlichung von Auszügen aus dem Justus'schen „Judenpiegel“, den Herr Dr. Gugenheimer im „Beschweren“ so trefflich beleuchtet hat, statt. Ueber die voraussichtlich nicht uninteressante Verhandlung behalte ich mir eventuell ein Referat vor.

R. Aus der **Pfalz**, 7. Juni. Wie ich der „Pfalz. Presse“ entnehme, befinden sich nach einer auf Grund des im Monate April neu erschienenen Beamten-

verzeichnisses angefertigten Zusammenstellung beim Beginn des Sommersemesters unter 1717 Volksschulen in der Pfalz; 42 israelitische Stellen.

aaa. **Stuttgart**, 7. Juni. Die Gesamtzahl der Schüler an öffentlichen Gelehrtenschulen Württenbergs beträgt nach letzten statistischen Erhebungen 9064; von diesen gehören 6630 der evangelischen, 2050 der katholischen, 365 der israelitischen, 19 anderen Konfessionen an. In den Volksschulen sind 302,449 Schüler und zwar 143,714 Knaben, 158,735 Mädchen, wovon 1151 Kinder Israelliten sind.

aaa. **Stuttgart**, 10. Juni. Wenn ich am Schlusse meines jüngsten Berichtes über das israelitische Waisenhaus „Wilhelmspflege“ den Wunsch aussprach, es möge das Projekt einer Adolfs-Yevi-Stiftung im Interesse der hilflosen Kleinen eine recht wirkere Unterstützung finden, so kann ich heute diesen Wunsch nur noch aus vollkommener Herzen wiederholen. Wenn wir früher dem Waisenhaus, wenn auch im Allgemeinen seinen humanen Zweck nicht verkennend, doch etwas indifferent gegenüber gestanden haben, und dazu mag der Vorstand desselben, resp. seine unjüdische Anschauungsweise, die wir auch als auf das Waisenhaus übertragen dachten, die Schuld gehabt haben, so bekennen wir heute mit Freuden, daß wir anderer, besserer Ansicht geworden sind und bedauern nur, den alten, guten Satz: *אם תרין את הכרזך שנתנו לך* in dieser Angelegenheit so gänzlich außer Acht gelassen zu haben. Vor einigen Tagen nun holten wir das Veräumte nach und besuchten das herrlich gelegene Industrieviertelchen Eßlingen, das von hier in einer halben Stunde mit der Bahn zu erreichen ist. Durch viele Kreuz- und Querstraßen, sowie urch schöne Anlagen wandelnd, an alten, mittelalterlichen Thürmen, die hinter ihren festen, unzerstörbar scheinenden Mauern manches düstere, sicher auch Juden betreffende (in Eßlingen wurden 1318 die Juden in der Synagoge verbrannt) Geheimnis bewahren dürften, vorbeikomend, gelangten wir endlich an das am äußeren Ende des Städtchens, in gesündester Gegend gelegene Waisenhaus. Es ist ein sehr schönes, zweistöckiges Gebäude, von einem großen Hofraum und prächtig angelegten Garten umgrenzt. Wir reisten schon Morgens 6¹/₂ Uhr von hier ab und waren nicht wenig von der pünktlichsten Ordnung, die bereits im ganzen Hause eingezogen war, überrascht und die trotz der frühen Stunde, es war kurz nach 7 Uhr, als wir in das Waisenhaus eintraten, uns ganz vergessen ließen, daß die ruhige Nacht erst vor so kurzer Zeit dem geschäftigen Tage die Herrschaft abgetreten hatte. Alles lebte schon im Hause! Es war gerade Ferienzeit. Die Knaben saßen schon im Speisesaal und beschäftigten sich mit Laubsägearbeiten und dergleichen Liebtingsbeschäftigungen der Knaben, die Mädchen halfen teil-

weise fleißig kleine Geschäfte der „großen Haushaltung“ besorgen, andere nähten, strickten, stücten, häkelten etc., überhaupt schien Alles von einem guten Geiste getragen zu sein und die Kleinen nichts davon zu vermissen, daß ihnen so früh die Liebe der Eltern entzogen ward. Nun erschien die Hausmutter, Frau Stern, (Herr Lehrer Stern befand sich auf einer Erholungsreise) und zeigte uns in zuvorkommendster Weise alle Räumlichkeiten des Hauses. Überall erfreute uns die bis in's Kleinste gehende Pünktlichkeit und Ordnung, überall sah man, daß hier eine tüchtige Hausfrau waltet, die voll und ganz von ihrer hohen Aufgabe, die Mutter vieler und noch dazu fremder Kinder zu sein, erfüllt ist und sich ihrer Pflichten in bester Weise zu entledigen weiß, und überall macht sich die weise, alles anordnende und kontrollirende Hand und das große, komplizierte Hauswesen überschauende Auge des Hausvaters kund. (Schluß folgt)

Österreich-Ungarn.

* **Peßt**, 6. Juni. Der „Peßter Lloyd“ veröffentlicht das dem Nyiregghazaer Untersuchungs-Gericht zugekommene Gutachten des chemischen Landesinstituts, dem die Kleider der bei Tisza-Daba aufgefundenen Leiche, die man für jene der Ester Solymosi hält, zur Untersuchung übergeben worden waren. Der Landes-Chemiker Dr. Emil Felletar erklärt in dem ausführlichen Atteststücke, daß bei der Untersuchung der auf den Kleidern des Leichnams vorgefundenen Flecken auf Blut nach der sorgfältigsten Prüfung und der nach den neuesten und erprobtesten Methoden durchgeführten Behandlung nicht die geringste Spur von Blut vorgefunden wurde.

G. **Preßburg**, 10. Juni. Folgender Erlaß vom königlich ungarischen Minister für Kultus und Unterricht, an den Preßburger königlichen Schulinspektor gerichtet, dürfte den geehrten Lesern Ihres geschätzten Blattes, zu erfahren nicht uninteressant sein. Der Wortlaut desselben ist folgender: „Ich habe sichere Kenntnis davon, daß in die Preßburger Beschiba, welche im Jahre 1859 das Desseultlichkeitsrecht erhalten hat, resp. in deren Vorbereitungskurs (Talmud-Thora) 14- bis 15-jährige Bilingue aufgenommen werden, welche bloß die Elementarschule absolvirt haben. Dieselben erhalten weder in dem 4 Jahre währenden Vorbereitungskurs, noch in dem ebenfalls 4-jährigen Beschibakurs einen Unterricht in weltlichen Lehrgegenständen, was zweifelsohne für die Rabbinbildung, besonders vom Gesichtspunkte der allgemeinen Bildung und weltlichen Erudition der Rabbiner sehr nachtheilig ist. In allen theologischen Anstalten der christlichen Konfession und auch im Landes-Rabbinen-Seminar wird als Vorbedingung der Aufnahme eine gewisser Verstricktheit in weltlichen Disziplinen